

Rhein-Zeitung 29. März 2008
Ausgabe: Linz, Neuwied

Rhein-Zeitung 05. April 2008
Ausgabe: Altenkirchen

Retter üben im ICE-Tunnel

Zug entgleist: 300 Wehrleute und 280 „Komparsen“ aus der Region proben am 5. April den Ernstfall

Ein schwerer Unfall ist im ICE-Tunnel bei Neustadt geschehen: Feuerwehrleute, Sanitäter und das Technische Hilfswerk eilen zum Ort des Geschehens – freilich nur zur Übung. In der Nacht auf Samstag proben die Rettungskräfte den Ernstfall.

NEUSTADT. Verletzte Menschen irren hilflos durch die Dunkelheit des Tunnels, rufen Namen aus, schreien vor Schmerzen oder starren unter Schock ins Leere. Für 280 Passagiere des ICE Köln-Frankfurt endet die Fahrt abrupt im Günterscheidtunnel zwischen Neustadt und Windhagen. Inmitten der 1100 Meter lan-

gen Röhre entgleist der Superzug der Deutschen Bahn – zum Glück nicht in der Realität, sondern in dem Übungsszenario, welches sich die Feuerwehr Neustadt und Etzscheid ausgedacht haben.

Viele Blaulichter und allerlei Lichtmasten erhellen kommende Woche in der Nacht auf Samstag die Szenerie rund um den Tunnel. Bis zu 300 Feuerwehrleute aus dem gesamten Kreis – davon 110 aus der Verbandsgemeinde Asbach eilen eine halbe Stunde nach Mitternacht zum angenommenen Unglücksort, in dem der ICE steht. Rund 280 Komparsen bemühen sich als

„Passagiere“ darum, dass für die Rettungskräfte alles möglichst realistisch aussieht. Außerdem sind Rettungskräfte des DRK und des THW bei der Großübung im Einsatz. Sie erleuchten die tiefstere Nacht und den Tunnel oder übernehmen die Versorgung der Verletzten.

„30 Komparsen davon bekommen vom Roten Kreuz diverse Verletzungen geschminkt, sie schreien oder irren umher“, berichtet Brandmeister Werner Weißenfels, Pressesprecher der Feuerwehr Neustadt, im Gespräch mit der Rhein-Zeitung. Arnold Schücke und Norbert Ücke-

rath haben sich die Übung ausgedacht. Herumirrende Feuerwehrleute sind bei der nächtlichen Großübung nicht zu befürchten, denn jeder Wehrmann weiß, wo im Notfall sein Platz am Tunnel der ICE-Strecke ist. „Jede Einheit weiß, was sie zu tun hat und wo sie hin muss. Wir üben ja nicht zum ersten Mal“, meint Weißenfels.

Hintergrund: Die Neustädter Wehr ist gefordert wie kaum eine andere in der Region: Exakt 100-mal riefen die Funkmeldeempfänger oder die Sirene die Neustädter Helfer im vergangenen Jahr zu Notfällen.

Neben dem üblichen Brandschutzdienst haben die Retter aus dem Wiedtal die A 3 als weiteren Einsatzschwerpunkt. Hier leisteten die Helfer 2007 24-mal bei schweren Verkehrsunfällen mit Toten und Schwerverletzten, Fahrzeugbränden und austretendem Gefahrgut schnelle Hilfe. Und: Zusätzlicher Einsatzort ist die ICE-Trasse.

„Mit viel Enthusiasmus und Idealismus der Aktiven unserer Löschgruppe – eine Frau und 32 Männer – ist so eine Fülle an Aufgaben zu schaffen“, meint Wehrführer Ewald Müller. Nicht zuletzt



Bereits seit Monaten planen (von links) Wehrführer Ewald Müller, Vize-Wehrführer Marc Schumacher, Brandmeister Herbert Limbach, Brandmeister Werner Weißenfels und Hauptbrandmeister Andreas Holl die Großübung im ICE-Tunnel. ■ Fotos: Creativ

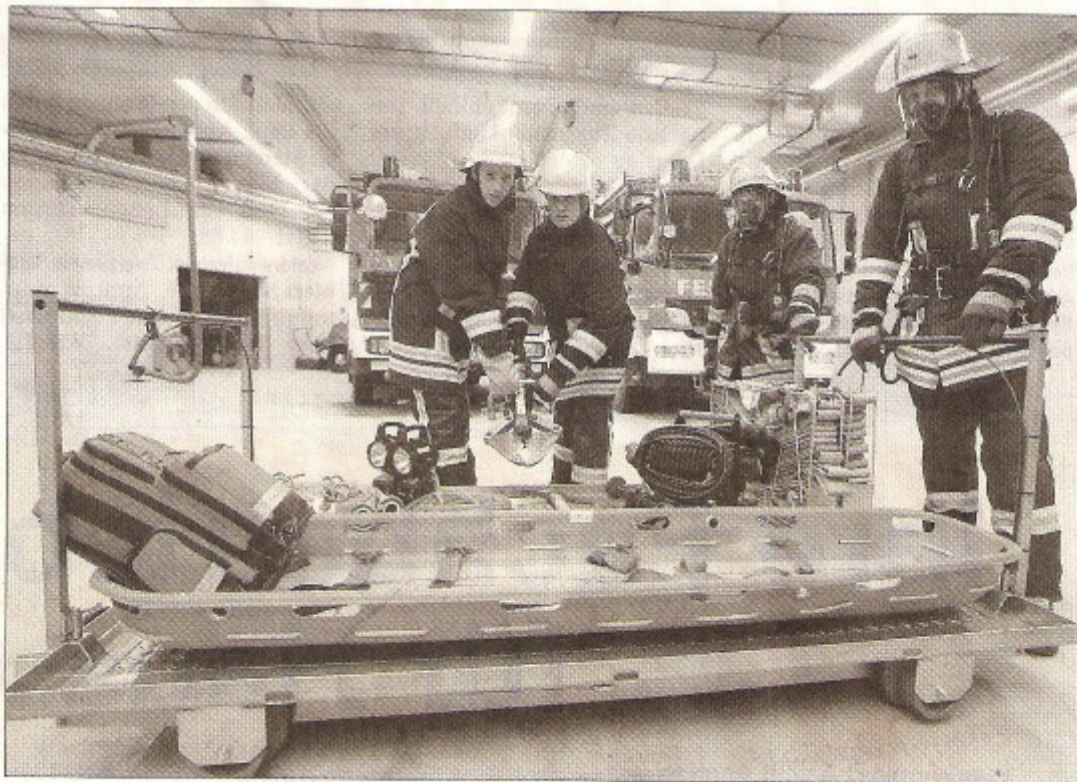
sei es eine Ehre, die Großübung an der Strecke Köln-Frankfurt zu organisieren, die im vergangenen Jahr in Nordrhein-Westfalen turnusmäßig zu Gast war.

Im Tunnel steht ein echter ICE für den Großeinsatz zur Verfügung. „Wir können sehen, wie sich die Türen im Notfall öffnen lassen, wie wir den Strom der Oberleitung erden und viele andere Dinge“, berichtet Weißenfels. Um rasch am Ort des Geschehens zu sein, haben die Neustädter Wehrleute ein umfangreiches

Rettungsszenario erarbeitet. In Wiedmühle richten die Helfer einen sogenannten Bereitstellungsraum ein. „Von dort schicken wir die Kräfte zum Einsatzort“, erklärt Marc Schumacher, stellvertretender Wehrführer. Mit Einbahnstraßenregelung geht es über Rettungswege von Wölsreeg zu den beiden Tunneleingängen und dem Mittelportal mit seinem Rettungsschacht. Hier steht für die Retter sogar ein Lastenaufzug zur Verfügung. „Verletzte dürfen wir damit aber nicht transportieren“,

sagt Schumacher. „Hier müssen vier Helfer mit einer Trage die Verunglückten holen. Beim Rettungsstollen entsprechen die 40 Höhenmeter etwa 17 Stockwerken.“

Damit der Einsatz im Notfall auch in den anderen Tunneln zwischen Gierend und Windhagen wie am Schnüren läuft, haben die Rettungskräfte vorgesorgt: „Die gleichen Rettungspläne gibt es für den Fernthal- und den Ammerich-Tunnel – die Einstiege und Portale sind alle gleich“, weiß Schumacher. **Mario Quadt**



Mit einer Speziallore bringen die Neustädter Wehrleute die Rettungsutensilien wie Kompressor, Lampen, Druckschere und Schläuche über die Schiene zum angenommenen Unglücksort.

Rhein-Zeitung 04. April 2008
Ausgabe: Linz, Neuwied

450 Rettungskräfte proben Ernstfall

Großübung an ICE-Strecke – Ort des Geschehens ist Günterscheidtunnel

Sind die Rettungskräfte in der Region auf eine etwaige Katastrophe vorbereitet? Das wird sich an diesem Wochenende an der ICE-Strecke zeigen.

KREIS NEUWIED. Mehr als 450 Rettungskräfte sind in der Nacht vom 4. auf den 5. April gemeinsam im Einsatz. Im Günterscheidtunnel an der ICE-Strecke proben sie während einer Großübung den Ernstfall. Beteiligt sind Feuerwehren, Polizei, Bundespolizei, Rettungsdienste, die Katastrophenschutzeinheiten wie leitende Notärzte, organisatorische Leiter, Schnelleinsatzgruppen, Notfallseelsorger sowie THW, DRK, MHD, JUH, DLRG und Bundeswehr.

An der ICE-Strecke steht nach den Richtlinien des Eisenbahn-Bundesamtes alle drei Jahre eine Tunnelübung auf dem Programm. In Abstimmung mit der Deutschen Bahn AG wird diese Übung von den Kreisen Neuwied und Westerwald gemeinsam mit jeweils wechselnder Lage des Übungsobjektes organisiert. 2002 wurde die ICE-Strecke eröffnet und im Kreis Neuwied eine Großübung abge-

halten. 2005 richtete der Westerwaldkreis die Übung aus und 2008 findet nun die Übung wieder im Landkreis Neuwied statt.

Bei der bevorstehenden Übung wird angenommen, dass ein ICE 3 mit etwa 300 Fahrgästen im Günterscheidtunnel aus unbekanntem Gründen entgleist und dort zum Stehen kommt. Rund 270 Personen können mit Hilfe der Zugbegleiter selbst den Zug verlassen und sich eigenständig zu den Tunnelportalen oder über den Notausstieg retten. 30 leicht- und schwer- bis schwerstverletzte Personen müssen aus dem Zug gerettet werden, die Mehrzahl liegend.

Einem solchen Szenario könnten die Rettungskräfte des Kreises Neuwied allein nicht wirkungsvoll begegnen. In die Übung werden deshalb nicht nur hiesige Rettungskräfte, sondern auch Feuerwehr- und Katastrophenschutzeinheiten des Kreises Altenkirchen, des Westerwaldkreises und erstmals auch des Rhein-Sieg-Kreises eingebunden. Bei einer kreisübergreifenden Notfallübung

lassen sich laut den Verantwortlichen Erkenntnisse gewinnen, ob die in der Vergangenheit erstellten und regelmäßig aktuell an Veränderungen angepassten Alarm- und Einsatzpläne – insbesondere der „Einsatzplan Eisenbahn ICE“ – auch wirklich den heutigen Anforderungen entsprechen. Von großer Bedeutung ist zudem die Zusammenarbeit von Rettungskräften, die im täglichen Leben gar nicht oder nur selten in einer solchen Größenordnung zu einem gemeinsamen Schadensereignis gerufen werden.

Die Übung ist zwar nicht geheim, sie wird allerdings weitestgehend unter realistischen Bedingungen ablaufen. Deshalb weist die Übungsleitung bei der Kreisverwaltung Neuwied die Bürger darauf hin, dass zum Zeitpunkt der Übung in der Nacht vom 4. zum 5. April im Bereich Windhagen/Neustadt mit einem recht hohen Aufkommen an Feuerwehr- und Rettungsfahrzeugen aller Art gerechnet werden muss. Blaulicht und Sondersignale werden keine Seltenheit sein.

Rhein-Zeitung 07. April 2008

Ausgabe: Andernach, Altenkirchen, Bad Neunahr, Betzdorf, Cochem, Kirner-Zeitung, Koblenz, Linz, Mayen, Nahe-Zeitung, Neuwied, Rhein-Hunsrück, Rhein-Lahn D., Rhein-Lahn L., Westerwälder



Entgleist: 460 Retter und 300 Statisten üben Ernstfall

Mitten im Günterscheid-Tunnel bei Windhagen (Kreis Neuwied) endete in der Nacht zu Samstag die Reise von 300 Passagieren im ICE 48021 auf seiner Fahrt von Frankfurt nach Köln. Der Superzug der Deutschen Bahn entgleiste mitten in der rund 1000 Meter langen Röhre – allerdings nur im Übungsszenario von rund 460 Kräften von Feuerwehr, Rettungsdiensten, Polizei, Bundespolizei, Behörden und der Bundeswehr. Auch Katastrophenschutzeinheiten des Kreises Altenkirchen, des Westerwaldkreises und des benachbarten Rhein-Sieg-Kreises waren in die Übung eingebunden, mit der Retter ihre Zusammenarbeit im Ernstfall probten. 300 Statisten spielten die Fahrgäste und „Verletzten“. Werner Böcking, Feuerwehrinspekteur des Kreises Neuwied, zeigte sich mit dem Verlauf der rund fünfstündigen Übung zufrieden. ■ Foto: Creativ

Rhein-Zeitung 07. April 2008
Ausgabe: Linz, Neuwied



Mit schwerer Atemschutzausrüstung und Schienenloren kämpfen sich die Rettungskräfte der Feuerwehren zum havarierten ICE vor, der im Glünterscheid-Tunnel steht. Die Deutsche Bahn hat die viel befahrene Strecke Köln/Frankfurt in der Nacht gesperrt. 300 Menschen sitzen „zur Übung“ im Zug fest. ■ Fotos: Creativ



„Wie geht's Ihnen?": Retter holen die Passagiere aus dem Zug.



Rettungskräfte, Polizei, Bundespolizei, Behörden und Bahnvertreter richten in Windhagen eine Einsatzzentrale ein.



Mit Leitern gelangen die Kräfte in den Wagen. Viele Passagiere haben sich bereits zu Fuß aus dem Tunnel gerettet.

Hilferufe schallen durch die Nacht

Großübung im Günterscheid-Tunnel: Reise des ICE mit 300 Passagieren endet in der 1000 Meter langen Röhre bei Windhagen

„Herzlich willkommen im ICE 48021 in Richtung Köln.“ Mit freundlicher Stimme begrüßt der Leiter des Hochgeschwindigkeitszuges seine Fahrgäste, die in Montabaur zugestiegen sind und wünscht eine angenehme Fahrt. Rund 300 Menschen nehmen in den komfortablen Abteilen Platz. Die RZ fährt mit in dem Zug, der im Mittelpunkt der Großübung im Günterscheid-Tunnel steht.

GÜNTERSCHIED. Ein Horrorszenerario stellt sich in der Nacht auf Samstag über 450 Hilfskräften von Feuerwehr, Polizei, Rettungsdiensten und Katastropheneinheiten dar: Ein ICE 3 entgleist im Günterscheid-Tunnel, von 300 Fahrgästen müssen rund 30 Schwerverletzte aus dem Zug geholt werden. Eine dramatische Katastrophe, die zum Glück nur eine Übung ist.

Im hinteren Teil des ICE haben auch einige Akteure der Laienspielgruppe „Thalia“ aus Buchholz Platz genommen. Bevor sie in den Zug stiegen, hatten sie sich von Kräften der Bundeswehr schminken lassen. Leichenblass im Gesicht und mit klaf-

fenden „Wunden“ warten sie auf der Fahrt von Montabaur zum Unglücksort bei Windhagen auf ihren Einsatz.

Mit dabei ist auch Nicole Classen, aus ihrer großen Bauchwunde treten schon die künstlichen „Gedärme“ aus. Nicht weniger spektakulär verletzt ist Mitstreiterin Renate Klein. Sie hat eine blutende „Platzwunde“ am Kopf und eine klaffende „Wunde“ am rechten Arm. Nur eine knappe halbe Stunde dauert die Fahrt durch die Nacht, dann kommt der Zug im rund einen Kilometer langen Günterscheid-Tunnel zum Stehen.

Es ist 0.40 Uhr, als sich der Zugführer meldet: „Hier spricht der Zugchef. Bitte verhalten Sie sich ruhig und halten die Türen geschlossen.“ Verunsichert blicken sich die Reisenden an, scheinbar weiß keiner, was passiert ist. Fünf Minuten später gehen alle Lichter aus. Dann meldet sich der Zugführer zum letzten Mal. Mit ruhiger Stimme erklärt er: „Wir haben eine technische Störung. Es ist nötig, dass alle den Zug verlassen.“ Abschließend fordert er alle Passagiere auf, sich ge-

genseitig zu helfen. Dann bricht Panik aus – ganz nach Drehbuch. Veretzte humpeln durch dunkle Gänge, laute Hilfschreie erfüllen den Raum.

Die meisten Menschen, die selbst laufen können, bringen sich über die Rettungsleitern in Sicherheit. Schilder im Tunnel geben Orientierung, wie weit der Notausgang entfernt ist. Irgendwann kommt ein Zugbegleiter durch die Gänge, er hilft einigen Fahrgästen, den Zug zu verlassen. Zurück bleiben die Verletzten. Während einige von ihnen jammern und schreien, breitet sich woanders nur gespenstische Stille aus. Menschen ohne Bewusstsein liegen in den Gängen, sogar abgetrennte Gliedmaßen sind zwischen den Sitzen zu erkennen. Minuten des Wartens beginnen.

Nicole Classen hofft, dass bald die ersten Helfer eintreffen. Es dauert rund 30 Minuten, bevor die ersten Feuerwehrleute im 30 Meter tiefen Tunnel ankommen. Eine Zeit, die den Verletzten wie eine Ewigkeit vorkommt. „Das geht einfach nicht schneller“,

sagt Kreisfeuerwehrenspekteur Werner Böcking später. Mit schwerem Atemschutzgerät betreten die Wehrleute zunächst den verunglückten Zug, um sich einen Überblick von der Lage zu verschaffen. Oberhalb des Notausgangs bauen die Katastrophenschutzeinheiten Scheinwerfer und ein Zelt auf. Gleichzeitig wird die Technische Einsatzleitung im Windhagener Feuerwehrhaus eingerichtet, in der Grundschule eine Betreuungsstelle aufgebaut und das Forum in Windhagen verwandelt sich schnell in einen „Behandlungsplatz“.

Jetzt treffen die ersten Rettungssanitäter und Notärzte ein. „Ich brauche eine Trage“, ruft jemand und ein paar Meter weiter wird eine Verletzte in die stabile Seitenlage gebracht. Es ist kalt im Tunnel und der junge Feuerwehrmann, der Erste Hilfe leistet, zieht seine Jacke aus, um das Unfallopfer damit zuzudecken. Derweil haben andere Helfer fast 20 Stockwerke zu überwinden, sie tragen einen Schwerverletzten nach oben ins Freie – Schwerstarbeit. Überall liegen Spritzen

und Verbandsmaterial bereit, möglichst schnell möchten die Helfer die verletzten Fahrgäste versorgen.

Routiniert versehen die Hilfskräfte ihre Arbeit. Einer nach dem anderen kommt aus dem Zug. Eine Lore auf Schienen soll helfen, die Schwerverletzten aus dem Tunnel zu bringen. Auch hier ist viel Muskelkraft der Wehrleute gefordert, schließlich müssen sie das Vehikel selbst antreiben und auf der leicht abschüssigen Strecke auch wieder zum Stehen bringen.

Während die Helfer unermüdlich hin- und herrennen, warten die Fahrgäste, die sich selbst retten konnten, geduldig im Regen auf Sanitäter, die sie nach Windhagen bringen. Über dem Unglücksort kreist ein Hubschrauber und am Horizont sind pausenlos blinkende Blaulichter der Rettungsfahrzeuge zu sehen.

Für Nicole Classen mit der „schweren Bauchverletzung“ kommt allerdings – ganz nach dem Drehbuch der Übung – jede Hilfe zu spät: „Ich bin gerade gestorben“, sagt sie traurig, als sie um 2 Uhr den Zug verlässt.

Beate Christ

Retter arbeiten Hand in Hand

460 Kräfte von Feuerwehr, Rettungsdiensten und Behörden üben Ernstfall

GÜNTERSCHIED. Ein ICE, besetzt mit 300 Menschen, fährt mit hoher Geschwindigkeit von Frankfurt in Richtung Köln. Aus unbekanntem Gründen „entgleist“ er im Günterscheid-Tunnel. Wie schnell sind die Rettungskräfte vor Ort und was können sie tun, um Menschenleben zu retten? Ist es überhaupt denkbar, dass die Fahrgäste eines so verunglückten Zuges eine reelle Überlebenschance haben? Ein Szenario, das kaum vorstellbar ist.

Insgesamt 760 Menschen, davon über 450 Hilfskräfte sind im Einsatz, um zu testen, wie wirksam die Rettungseinrichtungen des Tunnels, das Einsatz- und Rettungskonzept der Feuerwehr und das Selbstrettungskonzept der Bahn sind. Alle drei Jahre ist nach Richtlinien des Eisenbahn-Bundesamtes solch eine Tunnelübung durchzuführen. Vor der Eröffnung der ICE-Strecke im Jahr 2002 hatten die Kräfte schon einmal im Kreis Neuwied den Ernstfall eines Bahnunglücks erprobt. Jetzt sind wieder die Helfer

aus sämtlichen Feuerwehren und Hilfsorganisationen des Kreises gefordert.

Mit großem logistischen Aufwand inszeniert die Einsatzleitung die Übung: 300 Freiwillige, darunter Angehörige von DRK, Feuerwehr und Polizei und der Verwaltungen, aber auch vom Theaterverein „Thalia“ Buchholz, von der DLRG Rengsdorf und anderen Vereinen, fahren als „ICE-Fahrgäste“ nach Montabaur, um dort zuzusteigen. Einige bekommen Verletzungen geschminkt – alles soll so real aussehen wie möglich.

Nicht nur die Rettungsteams konnten aus dem fiktiven Unfall wertvolle Erkenntnisse ziehen, auch die Reisetilnehmer bekamen Einblick in Arbeiten, die einem sonst verborgen bleiben. Beeindruckt beobachteten die Statisten, wie die Hilfskräfte agierten. Scheinbar reibungslos arbeiten Organisationen Hand in Hand, die sonst nicht gemeinsam tätig sind. Rettungskräfte des Landkreises Neuwied, Feuerwehr- und Katastrophenschutzeinheiten

des Landkreises Altenkirchen, des Westerwaldkreises und erstmals auch des Rhein-Sieg-Kreises sind in die Vorbereitungen eingebunden.

Jeder scheint genau seinen Platz zu kennen, routiniert versehen die Helfer ihre Arbeit. Auch die Fluchtwege, Notausgänge, Notrufstellen, die Löschwasserversorgung in den Tunneln, Loren, Aufzüge oder die Gebäudedefunkanlagen kommen beim Einsatz auf den Prüfstand.

„Natürlich dürfen wir uns nichts vormachen. Havariert in Wirklichkeit ein Zug, dann ist erst einmal die Selbstrettung gefragt“, sagt Kreisfeuerwehrenspekteur Werner Böcking. Es dauert eben eine gewisse Zeit, bis die Rettungskräfte nach ihrer Alarmierung eintreffen. Erst fünf Stunden nach der Alarmierung gegen 5.30 Uhr rücken Retter und Statisten ab. Sie alle haben nur einen Wunsch: ab in die warmen Federn zu Hause und, dass niemals in Wirklichkeit geschieht, was jetzt in Günterscheid simuliert wurde. (bc)



Das „Blut“ ist nur Schminke: Jeder der rund 30 Verletzten hat eine bestimmte „Rolle“ bekommen. Sie jammern und schreien – höchste Anspannung für die Rettungsdienste, die schnell Hilfe leisten.



Jeder Verletzte wird notiert.



Wehrleute legen Wasserleitungen vom Hydranten.

Blick aktuell 10. April 2008
Ausgabe: Bad-Hönnigen, Dierdorf, Neuwied, Rengsdorf,
Waldbreitbach,



Rhein-Westerwald-Infos

Informationen aus dem Landkreis Neuwied

Großübung an der ICE-Strecke im Landkreis Neuwied

Rettungskräfte erproben den Ernstfall am ICE 3 im Günterscheid-Tunnel - 300 Fahrgäste mussten gerettet werden



In der Technischen Einsatzleitung liefen die Fäden zusammen; vor hier aus wurde der Einsatz koordiniert.

Kreis Neuwied. Über 450 Kräfte von Feuerwehren, Polizei, Bundespolizei, Rettungsdienst, allen Katastrophenschutzeinheiten,

THW, DRK, MHD, JUH, DLRG und Bundeswehr waren kürzlich gemeinsam im Einsatz, um rund 300 mit einem ICE 3 verunglückten Fahrgäste aus dem Günterscheid-Tunnel zu retten.

An der ICE-Strecke ist nach den Richtlinien des Eisenbahn-Bundesamtes alle drei Jahre eine Tunnelübung durchzuführen. Die Übung fand dieses Jahr zum zweiten Mal im Landkreis Neuwied statt.

Ein aus Frankfurt kommender ICE

entgleiste im Günterscheid-Tunnel aus unbekanntem Grund. Etwa 270 Personen konnten im Rahmen der Selbstrettung den Zug verlassen. Weitere 30 leicht-, schwer- bis schwerstverletzte Personen mussten aus dem Zug gerettet werden, die Mehrzahl von ihnen liegend.

Das Zuggesamt leitete sofort die Selbstrettungsmaßnahmen und die erforderliche Alarmierung der Rettungskräfte ein. Parallel hierzu meldeten mehrere Fahrgäste den Unfall an die zuständige Polizeidienststelle. Die Polizei alarmierte daraufhin die Feuerwehren. Nach Besetzung der Funkeinsatzzentra-

le (FEZ) der Freiwilligen Feuerwehr Neustadt/Wied übernahm das Personal der FEZ die weitere Alarmierung der Katastrophenschutzeinheiten.

Die Technische Einsatzleitung unter Führung der beiden stellvertretenden Kreisfeuerwehrinspektoren Wolfgang Dörsch und Holger Kurz wurde im Feuerwehrgerätehaus Windhagen eingerichtet.

Übungsziele

Im Rahmen des Notfallkonzeptes für die Schnellfahrstrecke Köln - Rhein/Main wurden in den Tunneln der Strecke technische Einrichtungen realisiert, die im Notfall



Die Erste Hilfe vor Ort rettete vielen Verwundeten das Leben.



Einsatzleiter Holger Kurz ist für den Ablauf und die Organisation verantwortlich. Fotos: Privat

die Selbstrettung erleichtern sowie die Arbeit von Feuerwehr und Rettungsdiensten zur schnellen Hilfeleistung unterstützen. Die Tauglichkeit dieser Einrichtungen war zu prüfen.

Des Weiteren galt es, die Meldeabläufe und Selbstrettungsmaßnahmen sowie die Versorgung und Betreuung der Verletzten sowie der unverletzten Personen zu erproben. Bei einer solchen kreisübergreifenden Notfallübung lassen sich darüber hinaus auch Er-

kenntnisse gewinnen, ob die in der Vergangenheit erstellten und angepassten Alarm- und Einsatzpläne auch noch den heutigen Anforderungen entsprechen. Von großer Bedeutung ist zudem auch die Zusammenarbeit von Rettungskräften, die im täglichen Leben nicht oder eher selten zu einem gemeinsamen Schadensereignis gerufen werden.

Pressemitteilung der Kreisverwaltung Neuwied



Die zum Teil schwer Verletzten mussten versorgt und in Sicherheit gebracht werden.